Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

Expeditions-Bureau: Neugasse 37.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 5. August.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Das Epidemiengesetz

ist am 30. Juli mit gewaltigem Mehr verworfen worden und es ist mehr als erwiesen, daß der in Aussicht gestandene Impfzwang dem an und für sich guten Gesetze diese Niederlage bereitet hat.

An uns Frauen liegt es nun, das Gute des Epidemiengesetzes dennoch zu verwirklichen, indem wir unseres natürlichen Amtes als Gesundheits- und Krankenpflegerinnen in untadelhafter Weise walten, indem wir Menschennaturlehre und naturgemäße Lebens- und Heilweise zu unserm eingehenden Studium machen und nicht ruhen und nicht rasten, bis auf diesen wichtigen Gebieten allüberall richtige Anschauungen und Grundsätze sich Bahn gebrochen haben.

Und wo es nicht blos am Verständniß, sondern auch an den nothwendigen Mitteln mangelt, um die zur Gesundheits- und Krankenpflege so unerläßliche Ordnung und Reinlichkeit zu handhaben, da mögen Diejenigen unter uns einstehen und dem guten Rath die edle That beigesellen, die in besserer Lage stehend, in Ordnung und Reinlichkeit auferzogen, diese trefflichsten „Stützen der Hausfrau" nicht mehr entbehren könnten.

Sicher werden dann auch die Aerzte gerne sich aussöhnen mit dem Resultate der Abstimmung vom 30. Juli, denn die schönsten Früchte sind diejenigen, welche der eigene freie Wille erzeugt.

Auch die rigoroseste Ausführung und Handhabung eines Epidemiengesetzes würde allezeit mangelhaftes und jämmerliches Stückwerk bleiben, so lange die Frauen und Mütter von sich aus, aus freien Stücken nicht dabei sind und dasselbe hochhalten.

Nicht die Aerzte sind es, welche für ausbrechende Epidemien verantwortlich zu machen sind, sondern die Gesundheitswächterinnen und Krankenpflegerinnen im Hause.

Wir bestimmen die Nahrung und Kleidung unserer Angehörigen, wir die Wartung und Pflege unserer Kinder und schließlich wählen wir den Arzt, der in Fällen von unvermeidlicher Krankheit mit seiner Wissenschaft und praktischen Erfahrung uns zu unterstützen berufen ist.

Unsere Schuld ist es also, wenn Wartung und Pflege, Nahrung und Kleidung ihrem Zwecke nicht entsprechen; — unsere Schuld, wenn wir das Wesen und die Ansichten Desjenigen nicht gründlich prüften, dem wir Gesundheit und Leben unserer Angehörigen bedingungslos anvertrauen.

Mögen denn die Frauen und Mütter als berufene Wächterinnen über ein ungeschriebenes Epidemiengesetz die Aerzte mit der Niederlage versöhnen, welche die papierene Gesetzesvorlage am 30. Juli erlitten hat.

Der Kindergarten und die Schule.

Wie ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Schule herzustellen?

(Schluß.)

Da mit einem Mal, wenn das Kind in die Schule tritt, hört das Zeichnen auf und wird in den drei unteren Klassen gar nicht gelehrt! Es ist wirklich unbegreiflich, weßhalb die Schule ein so wichtiges Bildungsmittel aus den untersten Klassen verbannt und in den oberen nur ganz nebensächlich treiben läßt! Das Zeichnen bildet das Auge, macht es für jede Arbeit klar und erleichtert jede andere Handbeschäftigung.

Statt der reichhaltigen andern Kindergartenarbeiten erhält es in der Elementarklasse das Stricken. Jede erfahrne Lehrerin wird aber bestätigen, daß diese Arbeit als elementare sehr schlecht gewählt ist. Es kostet ungemein viel Zeit und Mühe, dem Kinde den Begriff des Strickens beizubringen, und oft vergehen zwei Jahre, ehe die kleine Schülerin im Stande ist, ein Strümpfchen zu stricken, dieses aber auch dann noch nicht selbstständig anzulegen vermag. Man wird zugestehen müssen, daß der Schulunterricht zu theuer, die Zeit zur Erwerbung von wissenschaftlichen Kenntnissen zu karg bemessen ist, um einer mechanischen Handarbeit so viele Stunden zu opfern, die bei vorgerücktem Alter und entwickeltem Verstande der Schülerin sich in weniger als dem vierten Theil der darauf verwendeten Stunden erlernen läßt. Außerdem aber ist es ein weit größerer Verlust, wenn das Kind die Freude an der Handarbeit verliert, die es unter Thränen, Scheltworten, Tadel und Strafen erlernt, weil es sie noch nicht zu begreifen versteht!

Wie ganz anders würde eine zweckmäßige Weiterführung der Fröbel'schen Handbeschäftigungen in den untersten Klassen der Schule wirken, welche auch Knaben nützlich werden dürfte. Die Regeln des Flechtens ließen sich zum Stopfen der Strümpfe und zum Bast- und Strohflechten ꝛc. wohl verwenden und es ist gewiß leichter und nützlicher, dem kleinen Mädchen zu zeigen, wie es den Schaden seines Strumpfes schnell zu beseitigen vermag, als Jahre dazu zu verwenden, mangelhaft einen Strumpf zu stricken, den die Maschine in wenigen Minuten fest und gleichmäßig anfertigt. Welchen Vortheil hätten unsere Kinder von der Erfindung solcher Maschinen, wenn sie ihnen nicht bereits in zarter Jugend, in der wichtigsten Zeit des Lernens, Zeit und Kraft für höhere Lebenszwecke ersparen helfen. Man klagt immer, daß in den Schulen nicht Zeit genug sei, den ganzen nothwendigen und wünschenswerthen Lernstoff zu verarbeiten, nun so gilt es, das Ueberflüssige zu entfernen und das Nöthigere aufzunehmen.

Das Falten und Ausschneiden in geometrischen Formen ist eine ausgezeichnete belehrende Beschäftigung, insbesondere für Knaben; das Ausnähen hat die kleinen Mädchen vorbereitet, schon in der Elementarklasse mit Nähen zu beginnen, worin sie gewiß schnellere Fortschritte als im Stricken machen und mehr Gefallen an dieser Beschäftigung finden werden, die sie in ihren Freistunden an ihren Puppen üben und ebenso sich Schäden an ihrer Kleidung ausbessern lernen, wodurch ihr Ordnungssinn und ihre Selbstthätigkeit ermuntert werden.

Für Knaben ist das Formen der 14 krystallinischen Festgestalten in Thon (Würfel, Sechs-, Acht-, Zwölf-Flächen ꝛc.) eine ebenso anregende, als für die Mathematik anschaulich vorbereitende Beschäftigung.

Das Kind des Kindergartens modellirt diese Festgestalten aus Thon, jedoch unbewußt dessen, was sie vorstellen. Der Schüler der Elementarklasse kann bereits das bezeichnende Wort zu den Gestaltungen erhalten und sie werden zugleich einen reichen Stoff zu anschaulichen Besprechungen ergeben, welche in die Formenlehre einführen.

Die Bildertafeln, welche man meist zu anschaulichen Besprechungen anwendet, sollen hierdurch keineswegs zurückgedrängt werden, allein sie haben immer nur einen relativen Werth, da die Phantasie des Lehrers und Schülers die gemalten Gegenstände beleben muß, während es sich bei Anschauung von Körpern um positiv Gegebenes handelt.

Dem Lesen und Schreiben in der Elementarklasse muß natürlich eine Hauptaufmerksamkeit zugewendet bleiben, da es darauf ankommt, in Ton- und Schriftsprache vollkommene Fertigkeit zu erlangen, um die Grundlage alles ferneren Denkens

zu besitzen. Aber gerade im Lese- und Schreibunterricht müßte eine Reform in der Elementarklasse eintreten, da hierin das talentvolle und schnellfassende Kind am meisten unter dem Massenunterricht leidet. Man versetze sich in eine Lesestunde und beobachte, wie schwer es dem Kinde, das seine Aufgabe vollständig überwunden hat, wird, ruhig zu folgen, wenn zwanzig, oft dreißig bis vierzig Kinder dasselbe wiederholen. Wie viel Zeit und Lebenskraft geht für ein solches Kind täglich verloren, wo es in den Stunden ganz unbeschäftigt ist. Man kann diesen Uebelstand aber sehr leicht beseitigen, wenn man die Kinder, welche voraussichtlich einen Theil der Stunde nicht mehr beschäftigt sind, eine Abschrift oder Zeichnung gleichsam zur Belohnung ausführen ließe. Es gäbe dann keine Störenfriede mehr und man käme weiter. — Nicht minder wichtig ist das Lernen von Gedichten, mit guter Betonung, um das Ohr zu üben, für die Schönheiten der Muttersprache empfänglich zu machen und das Gedächtniß zu kräftigen, damit es im Stande sei, die Fülle des sich entfaltenden, mannigfachen Lehrstoffs in sich aufzunehmen und zu befestigen. Allein neben dem Auswendiglernen von Gedichten halten wir die Ausführung des Singens von Chorälen und Liedern in den Elementarklassen von großem Nutzen.

Den Gesang betrachtet Fröbel mit Recht als ein Haupterziehungsmittel; er sollte keiner Stufe verloren gehen.

Feierlicher beginnen die Schüler den Unterricht mit einem Choral als mit einem gesprochenen Gebet. Festlicher begrüßen die Kinder die Jahreszeiten und Feiertage mit einem Liede, als mit einer vielleicht schlecht gesprochenen, gereimten Strophe.

Der Gesang ist die Sprache des veredelten Gefühls; er ist zugleich die gemeinsame Sprache des Chors. Wenn eine ganze Klasse im Chorus spricht, was ja in Fällen seine Berechtigung hat — besonders beim Lehren von Gedichten an Kinder, die noch nicht lesen können — so hört sich dies fast unangenehm an, während das Zusammensingen der Kinder etwas Liebliches, Rührendes hat.

An einen eigentlichen Gesang-Unterricht kann in der Elementarklasse noch nicht gedacht werden, allein anschließend an das Lernen von Gedichten können Kinder- und Volkslieder, Choräle und vaterländische Gesänge eingeübt werden.

Beim Rechnenunterricht würde die Fröbel'sche Methode mit den Stäbchen, die das Kind selbst in den Händen hält und durch Zerbrechen zu theilen vermag, gewiß leicht fördernd sein, da es viele Kinder gibt, denen die Zahl, ehe sie sie recht begreifen, erst gegenständlich gemacht werden muß. Der Kindergartenzögling hat mit seinen Würfeln und Stäbchen bereits Zuzählen, Abzählen, Vervielfältigen und Theilen geübt und es wird ihm somit ohne Rechenmaschine leicht werden, von der Sachanschauung zur Denkanschauung überzugehen. Es kann dem Kind kein Unterricht so sehr erschwert oder erleichtert werden, als das Rechnen. Hier gilt es nur, an wirkliche Gegenstände, an Vorfälle aus dem Leben anzuknüpfen.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens treten vor dem systematischen Turnunterricht in der Schule zurück, der jetzt zum Heil der Jugend obligatorisch geworden ist.

Allein sollte es wohl genügen, wenn Kinder ein- bis zweimal in der Woche gymnastische Uebungen erhalten? Ist es den in fortwährender Entwicklung, in stetem Wachsen begriffenen Gliedmassen gesund, vier bis fünf Stunden hintereinander, von kurzen Pausen unterbrochen, nur zu sitzen und meist zuzuhören? Ist es nicht schon für den Erwachsenen schwer, ununterbrochen lernend und hörend, eine solche Reihe von Stunden einem Vortrage zu folgen?

Das Kind hat das Bedürfniß, sich zu strecken, die Muskeln bald zusammenzuziehen, bald auszudehnen, die Hände und Füße zu regen, ja selbst die Stimme von Zeit zu Zeit laut ertönen zu lassen. Denn das innere Leben will sich entfalten, will freithätige Bewegung. Könnte man nicht täglich des Nachmittags zu einer bestimmten Zeit und unter steter Aufsicht die Turnhallen für diejenigen Kinder zur Benutzung und Uebung überlassen, welche von dieser vortrefflichen Anstalt Gebrauch machen wollen?

Wenn der Staat diese Anstalten in die Hand nähme, würde man auch insofern bessere Kindergärtnerinnen erzielen, als derselbe nur solche junge Mädchen zum Examen zulassen würde, welche die gehörige Schulbildung hätten, was bei Privatunternehmern, die ihr pekuniäres Interesse dabei haben, so viel Schülerinnen als möglich aufzunehmen, nicht der Fall ist. Aber für und durch die Frauen hat der Fröbel'sche Kindergarten noch eine tiefere, allgemeinere Bedeutung. Der Ruf Fröbel's: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben," rüttelte die Mütter aus ihrer Gleichgültigkeit und weckte in ihnen die Theilnahme für die Erziehungsfragen und die Schule.

So möge denn dies Wort einer Frau nicht nutzlos verhallen, und so wie es gelungen ist, einen großen Theil der Pädagogen bereits für die Fröbel'sche Lehre zu gewinnen, die als Leiter von Privatschulen denselben einen Kindergarten zufügten, so möge es auch gelingen, eine organische Verbindung des Kindergartens mit der Schule anzubahnen.

Die Weisheit und Gerechtigkeit jeder Regierung wolle es nicht verschmähen, zu den kleinen, vorschulpflichtigen Kindern herabzusteigen, um die Volkserziehung durch den Staat schon bei der Wurzel zu erfassen.

Die Fröbel'sche Erziehung ist die zur Arbeit in der Gemeinsamkeit, zur allseitigen Entfaltung geistiger und körperlicher Kräfte, zur sinnigen Auffassung von Leben, Kunst und Wissenschaft — und die Kinder von heute sind die Menschen und Staatsbürger der nächsten Zukunft!

Rauch in der Küche.

„Die Nacht ist keines Menschen Freund", heißt ein alter Spruch, mit welchem wir schon als Kind uns niemals recht befreunden konnten. Ist sie doch allezeit der Trost so vieler Kummervollen und Müden, sehnt sich doch nach ihrer wohlthuenden, beruhigenden Stille so manches Menschenherz und so mancher ernste Forschergeist, der nur in den einsamen nächtlichen Stunden zur Sammlung seiner Gedanken und zur richtigen Erkenntniß der Dinge kommen kann.

Die Nacht ist also gar manches Menschen Freund; ein Ding aber wissen wir, das entschieden Jedermann zum Feinde hat; denn es beleidigt nicht blos die Augen, sondern auch die Athmungswerkzeuge eines Jeden und zerstört nicht nur den Schmelz und die natürliche Frische der menschlichen Haut, sondern es erprobt seine vernichtende Wirkung auch an Allem, was seinem Einflusse ausgesetzt ist. Wohl gar manche unserer lieben Leserinnen wird uns seufzend Recht geben, wenn wir den lästigen, unausstehlichen Küchenrauch als einen unserer schlimmsten Feinde bezeichnen. Wie Manchem zerstörte er schon das Augenlicht, wie Manchem brachte er unheilbares Siechthum für Hals und Lunge, und wie manches blühende, rosige Gesichtchen verwandelte er unmerklich und unbarmherzig zu lederartigem, mißfarbenem Pergament.

Rauch in der Küche! Ein Schreckensruf auch für die ordnungsliebende Hausfrau, die hülflos zusehen muß, wie dieser ungebetene und unwillkommene Gast ihre Vorhänge, Dielen und Wände schwärzt und Spiegel und Tableaux mit einem häßlichen Flor überzieht. Wohl werden alle möglichen Hülfstruppen gegen diesen Feind in's Feld geführt — Kaminfeger, Hafner, Maurer und Schlosser werden aufgeboten; Einer räth dies, der Andere jenes und Alles wird probirt, weil eben keines wirklich hilft. Zu allen, auch den unbequemsten und kostspieligsten Reparaturen entschließt sich der geplagte Hausherr; denn es erbarmt ihn des Jammers seiner armen Frau, bei der des „entsetzlichen Rauches wegen" kein Mädchen im Dienste bleiben will, und ihm stehen die Haare zu Berge, wenn die Klagen der Miether ihn wie ruhelose Rachegeister verfolgen und er jedes Quartal seine Räumlichkeiten auf's Neue vermiethen muß. Da möchte man denn doch noch lieber Miether sein, der wenigstens gehen kann, wenn er es nicht mehr aushalten kann.

Daß dieser Plage auf irgend eine Weise abzuhelfen sei, glaubt der unglückliche Hausbesitzer schon lange nicht mehr und eine jede angekündigte neue Erfindung auf diesem Gebiete beurtheilt er mit offenem Mißtrauen — was sollte denn auch noch helfen, er hat ja Alles probirt, was nur zu probiren war.

Und doch denken wir, daß er keine Ursache hat, so ganz zu verzweifeln. Auch in unserer Küche sah es so schwarz aus, wie in einem Vorhof der Hölle; auch uns thränten bei jedem Kochen die Augen, als ob wir ein Kilo scharfen Meerrettig gerieben hätten, und mit leeren Trostgründen wurden wir abgefüttert, daß uns die Ohren gellten. Entweder hieß es: Wenn ein Luftdruck da ist, die Winde sich streiten oder die Sonne in's Kamin scheint, ist auf keine Weise zu helfen, oder: die Züge sind falsch, das Kamin ist zu eng — zu weit und was dergleichen technische, wohlthuende Erörterungen mehr waren.

Jetzt aber stehen wir bei Sonnenschein und Sturm, bei trübem und heiterm Wetter mit offenen Augen vergnüglich am Herd und brennen ohne die geringste Belästigung irgend welches, sonst bedenkliches Material: altes, mürbes Holz, feuchte Sägespähne und was dergleichen mehr ist.

Derjenige aber, der uns von dem hartnäckigen Feinde befreit hat, scheint aus lauter Bescheidenheit diesen köstlichen Erfolg seiner Studie nicht veröffentlichen zu wollen; wir aber, im Gefühle schuldiger Dankbarkeit, stehen nicht an, dem Verdienste seine Krone zu geben und rauchgeplagten Hausbesitzern zu sagen, daß wir mit größtem Vergnügen bereit sind, ihnen von der Neuerung bei uns selbst Einsicht zu gewähren, wenn vorher mit dem bescheidenen Erfinder *) darüber Rücksprache genommen wurde.

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Anlage und Einrichtung der Wohnräume.

Die Lage und die Einrichtung der Wohnung hat für das Wohlsein des Menschen einen großen Einfluß. Vorerst soll dieselbe in sonniger Lage sein und gesunde Luft haben. Wie nöthig die Luft für das Leben ist, das haben wir bereits besprochen, besonders ist es der Sauerstoff derselben, welcher zum Leben sehr nöthig ist und günstige Wirkungen ausübt, während die Kohlensäure auf die Lungen schädlich einwirkt. Da die Pflanzen die Kohlensäure so eifrig aufnehmen, so ist natürlich eine Wohnung, welche von einem Garten oder Baumgarten umgeben ist, viel gesunder als Wohnungen, wo solche fehlen. Wohnungen an Straßen sind zwar kurzweilig und bequem, allein unruhig und dem Staub ausgesetzt. Häuser an fließenden Gewässern oder Seen haben meistens eine gesunde Luft, besonders die obern Wohnungen eines Hauses, während die untern Wohnungen nicht selten feucht und ungesund sind. Sehr schädlich auf die Gesundheit wirken tief gebaute Wohnungen, namentlich wenn unter denselben die Keller mangeln. In denselben kann ein genügender Luftwechsel nie stattfinden; daher sind sie feucht und kalt. Möbel, Kleider ꝛc. gehen zu Grunde, selbst der Mensch kann leicht krank werden. Die Folgen solcher tief bewohnten Räume sind: Lungenkrankheiten, Augenleiden, Gicht, Rheumatismen u. s. w. Wohnungen in neuerbauten Häusern, namentlich gemauerten, wenn solche sehr rasch ausgebaut wurden und die Mauern nicht ausgetrocknet sind, sind ebenfalls schädlich. Neue Wohnungen müssen, bevor man solche bezieht, ausgelüftet und geheizt werden, besonders ungetäfelte. In solchen Wohnzimmern mit gegypsten Wänden und Decken sollte man längere Zeit Holzkohlenfeuer unterhalten, bevor sie bewohnt werden, weil die Holzkohlen die Feuchtigkeit des Kalkes anziehen. Dachwohnungen, namentlich bei Ziegel- und Schieferdächern, sind meistens im Sommer unangenehm heiß und im Winter kalt. — Bei Stroh- und Schindeldächern, wenn die Dachkammern richtig ausgebaut sind, tritt der umgekehrte Fall ein. Holz-

*) Herrn Ammann, Gießer, Teufenerstraße, in St. Gallen.

häuser sind durchschnittlich die wärmsten und trockensten. Häuser von Backstein sind meist warm und trocken; dagegen sind Häuser von sog. Bruchstein eher kalt, besonders in den ersten Jahren und gar oft eine Reihe von Jahren feucht. Hohe Zimmer sind meistens mit Rücksicht auf die vorhandene Luft gesünder, als niedrige, dagegen auch schwerer zu erwärmen.

Durchwandern wir nun die einzelnen Räumlichkeiten und betrachten solche nach der zweckmäßigen Einrichtung im Allgemeinen.

A. Das Wohnzimmer.

Die beste Lage für Wohnzimmer ist immer die westliche, da diese Räume im Winter am längsten hell, im Sommer am längsten kühl bleiben. Das Wohnzimmer ist es, in welchem während des Tages oder Abends die Familienglieder sich aufhalten und deßhalb auch allen Familiengliedern dienen muß. Die Größe desselben richtet sich nach der Zahl der Familie. Es darf nicht zu viele Möbel enthalten, weil diese den Luftraum verengen. In vielen Häusern, in welchen man kein eigenes Eßzimmer hat, benutzt man die Wohnstube auch als Eßzimmer. In solchen Fällen müssen die Wohnzimmer jedes Mal nach den Mahlzeiten gelüftet werden, weil die Speisen oft verschiedene Gerüche zurücklassen. Besonders im Sommer hat das Essen in Wohnzimmern dann noch unangenehme Folgen, weil sich gerne die Fliegen ansammeln und besonders durch den Geruch der Speisen angelockt werden. Wo es die Verhältnisse erlauben, ist es zweckmäßiger, die Küche, Lauben 2c. als Speiseraum zu benutzen. Zur Abhaltung der Fliegen hat man verschiedene Mittel. Man verdunkelt z. B. die Zimmer, oder man öffnet einige Zeit die Fenster, damit Zugluft entsteht, welche sie nicht gerne vertragen und schnell sich entfernen. Man stellt Fanggläser auf, in welche man Zuckerwasser oder Milch gießt. Wo kleine Kinder sich in den Zimmern aufhalten, sollte man nie Giftmittel zur Abhaltung der Fliegen benutzen, z. B. Fliegenpapier oder Fliegenschwämme 2c., welche man gewöhnlich mit Zucker 2c. bestreut. Schon oft haben sich Kinder damit vergiftet und die den Fliegen dargestellte Giftflüssigkeit 2c. getrunken. Ein sehr einfaches Mittel ist, wenn man Fliegenpapier benutzt, dieses in Streifen schneidet, damit einen Büschel bildet und solchen an die Decke des Zimmers hängt und hie und da mit Zuckerwasser oder etwas Milch bespritzt.

B. Das Schlafzimmer.

Alle Schlafzimmer müssen geräumig sein und gut und leicht gelüftet werden können. Sogenannte Alkoven-Schlafstätten, welche jeglichen Lüftungs-Apparates entbehren, sind sehr ungesunde Schlafstätten. Die beste Lage für Schlafzimmer ist diejenige nach Morgen oder Mittag. Solche Schlafzimmer sind meist im Winter angenehm warm und im Sommer behaglich kühl. Die Betten dürfen nicht nahe an die Fenster gestellt werden, um eine allfällige Zugluft zu vermeiden. Sehr gefährlich können Schlafzimmer in Folge angebrachter Tapeten oder Rouleaux für die Gesundheit sein, wenn solche aus arsenikhaltigen Farben erstellt wurden, die leicht abstäuben. Dies ist besonders bei grünen Farben der Fall.

Kleine Mittheilungen.

Ueber die Agitation gegen Verwendung von Frauenspersonen in kantonalen und eidgenössischen Bureaux schreibt das „Stadtblatt von Bern" unter'm 7. Juli Folgendes: „Unter Vorgabe, es arbeiteten die Frauenzimmer zu billig, machten dadurch den Männern eine gefährliche Konkurrenz, bekämen außerdem die leichtere Arbeit zugewiesen, wurde Seitens eines Referenten die Agitation gegen die schönere Hälfte des Menschengeschlechts in Szene gesetzt. Der Sprecher beantragte, in einer Petition Seitens der bedrohten Büreauangestellten beim Bundesrath oder bei der Bundesversammlung Schritte zu thun, damit hinfort keine neuen Ernennungen von Frauenzimmern zu Büreaustellen erfolgen möchten. Von Seiten eines Journalisten wurde auf die Erfolglosigkeit dieser Agitation hingewiesen. Er erwähnte zunächst, daß der Verwendung von Frauenspersonen, namentlich in Staatsbureaux, nicht nur etwa eine zu erzielende Ersparniß, sondern ein großer humanitärer Gedanke zu Grunde liege, an dessen Verwirklichung — den Frauenzimmern neue Erwerbszweige zugängig zu machen — man Jahre lang studirt und durch die ihnen zugewiesene Arbeit in Bureaux nur für einen Theil derselben gelöst habe. Die geplante Agitation sei gegen alle Humanität und gegen das Recht zur Arbeit der Gleichberechtigung Aller gerichtet. Beschlossen wurde nichts, aber die Initianten sollen in ihrer Agitation beharren wollen, obschon sie eine Erfolglosigkeit voraussehen." (Es waren 18 Personen anwesend, worunter vier Journalisten).

Nützliche Rezepte.

Eine freundliche Abonnentin übermittelt uns nachfolgendes, mit bestem Erfolge erprobte Mittel zur Vertilgung der so lästigen Wanzen. 1½ Kilogramm Alaun (wohlfeil in jeder Apotheke zu beziehen) wird nebst einer Zugabe von Kochsalz mit siedendem Wasser aufgelöst und so scharf als möglich in die Fugen der Wände gespritzt. An der Außenseite der Bettstellen nicht rathsam, da der Lack darunter leidet. Matratzen und Bettstücke müssen fleißig mit Insektenpulver bestreut werden. Bei Einhaltung dieses Verfahrens dürfe eine vollständige Entfernung dieses Ungeziefers garantirt werden. — Wir wünschen aufrichtig, daß nur wenige unserer lieben Leserinnen sich dieser Mittel zu bedienen Ursache haben.

* * *

Um Ameisen gründlich zu vertreiben, werden folgende Mittel empfohlen: 1. das Ausstreuen von Chlorkalk in unmittelbarer Nähe der Speisekasten. 2. das Hinlegen von angefeuchtetem und mit gestoßenem Zucker bestreutem Wasch- oder Badeschwamm, den man von Zeit zu Zeit im heißen Wasser ausdrückt und wieder frisch mit Zucker bestreut.

* * *

Rostflecken in der Wäsche. Diese, für die Hausfrau so ärgerlichen Flecken sollen sich durch folgendes Mittel mit leichter Mühe entfernen lassen: Man löst 5 Gramm Salmiak in 2 Handvoll Kochsalz und einem entsprechenden Quantum Wasser, bestreicht mit dieser Mischung die auf der Grasbleiche ausgebreitete Wäsche und läßt sie an der Sonne trocknen. Nachdem dies einigemal wiederholt ist, werden auch die intensivsten Rostflecken verschwunden sein.

Literatur.

An bemerkenswerthen Schriften sind uns zugesandt worden:

Die weibliche Handarbeit in der Poesie. Ausgewählte Gedichte, der fleißigen Frauenwelt gewidmet, gesammelt und herausgegeben von Gabriele Hillardt. A. Hartlebens Verlag, Wien, Pest, Leipzig.

Gottlob Dittmars Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend in Schule und Haus. Erster Theil; bearbeitet von Dr. W. Böhm, Oberlehrer an der Sophienschule in Berlin. Verlag von Wiegandt & Grieben in Berlin.

Bei der Sammlung und Auswahl der in dieses Lesebuch aufgenommenen Stücke waren sowohl materielle, als auch formale Gesichtspunkte maßgebend. Der Inhalt ist theils unterhaltender, theils belehrender Art, d. h. er ist belehrend unterhaltend und unterhaltend belehrend. Es zeigt sich deutlich das Bestreben, das Edle auch in edler Form zu bringen, es beweist das Buch eine fleißige Umschau auf dem ganzen Gebiete der schönen Literatur und es findet sich darin Alles reichlich und mit möglichster Rücksicht auf die Eigenart des weiblichen Gemüths- und Geisteslebens ausgewählt.

Ueber die sozialen Pflichten der Familie. Gesammelte Aufsätze aus den Jahren 1875—1881 von M. Weber. Verlag von C. F. Simon, Harzburg a./H. und Leipzig.

Diese Schrift möchten wir einer jeden denkenden Frau und Jungfrau, sowie jedem verständigen männlichen Wesen, zum ernstlichen Lesen dringend anempfehlen. Es spricht hier nicht die sogenannte emanzipirte Dame, sondern die im unverdrossenen und fortgesetzten Dienste der edlen Gemeinnützigkeit wohlbewanderte und bewährte Frau. Mit ächt mütterlichem, feinem Sinne dringt sie den Ursachen des gesellschaftlichen Elendes auf den Grund und weist die richtigen und einzigen Wege zur dauernden Heilung der bedrohten sozialen Zustände. Solche Gehülfinnen auf dem Felde der öffentlichen Arbeit werden wohl alle vorurtheilsfreien und einsichtigen Männer sich stetsfort zur Hand wünschen.

Der Onkel aus Amerika.

Von Emma Laddy.

(Schluß.)

Unter diesen Helferinnen befand sich ein armes, einfaches, aber sehr geschicktes Mädchen, Lenchen Hausmann, welches eine so große Zuneigung zu Emilien faßte, daß es meinte, das größte Glück seines Lebens zu finden, wenn es immer bei Fräulein Baum arbeiten dürfe.

Auch Emilie war mit Helenens Nähweise sehr zufrieden, und da die eine Nähmaschine sich als unzureichend erwies, schrieb die strebsame Emilie an den Onkel nach Baltimore und bat ihn, ihr eine gleiche für ihre Kosten herüber zu schicken, denn die dazu nöthige Summe hatte sie sich bereits zusammengespart. Augenblicklich erfüllte Onkel Freimann diesen Auftrag, schrieb sehr anerkennend über die Thätigkeit seiner Nichte, behielt aber auch zur Verwunderung Frau Baum's wirklich die eingeschickte Bezahlung.

Emilien war das ganz recht, ihre Selbständigkeit, ihr Stolz waren erwacht, sie wollte Alles nur sich selbst und keinem Andern zu verdanken haben, und mit neu erwachter Energie setzte sie ihr begonnenes Werk fort.

Nebst Helenen stellte sie nun noch eine Gehülfin an, denn sie selbst hatte reichlich mit dem Einrichten der Arbeiten für die beiden Maschinen zu thun, und aus ihrer kleinen Werkstatt ging jetzt manch' sauber genähtes Stück feiner Wäsche hervor.

Mit neidischem Groll hatte Bertha Emiliens Streben und Erfolge gesehen; sie mißgönnte ihr die Freiheit, die sie sich durch ihre Beschäftigung errang, und sie wollte ihren Mann veranlassen, diese ihrem Stande so wenig schickliche Arbeit seiner Schwester zu untersagen. Aber zum ersten Male stieß sie auf Widerstand, denn der Bruder mußte wider Willen den Entschluß seiner Schwester achten, und er fühlte sich beschämt, daß seine ungerechte Härte sie zu demselben getrieben. Jetzt, nachdem sie so weit ihren Stolz, ihre Vorurtheile überwunden, glaubte er kein Recht zu haben, Emilien wiederum Steine in ihren Weg zu legen. Ja, die Achtung, die er vor ihr gewonnen, veranlaßte ihn unwillkürlich, sich ihr und der Mutter wieder freundlicher zu nähern; hatte er doch im Laufe der Zeit Vieles und Manches bei seiner jungen Gattin entdeckt, das ihn an ihrer Vollkommenheit wirklich zweifeln ließ. Wo war die musterhafte Ordnung hin, die unter der Herrschaft seiner Mutter das ganze Haus geleitet? Wo blieb das einfache, aber kräftige Essen, das die Mutter bereitet? Jetzt gab's alle Tage was daran auszusetzen. Und welche Summen verschlang nicht die Wirthschaft, seit Bertha das Regiment führte! — Unwissend bis zu den äußersten Grenzen, fand dieses junge Geschöpf es doch unter ihrer Würde, einen Rath von der erfahrenen Schwiegermutter anzunehmen, blindlings widersprach die thörichte Frau allen gutgemeinten Worten.

Daheim in ärmlich-knappen Verhältnissen aufgewachsen, wollte Bertha nun das Leben genießen. Aber was nannte sie das Leben genießen? Alle neuen, noch so unvernünftigen Moden mitmachen, täglich Vergnügungen erhaschen und ihrem Gaumen alle möglichen Leckereien gönnen. Das war ihr Lebensgenuß!

Armer Mann, wie bald bist du aus deinen Illusionen gerissen! Wer hieß dich auch auf die blonden Flachslöckchen schauen, statt auf den Kern derjenigen, die du zu deiner Lebensgefährtin machtest!

Armer Mann, an ein so herzloses Geschöpf gefesselt zu sein; arme Kinder, von einer so gewissenlosen Mutter erzogen zu werden!

Die junge Frau fand nicht Zeit für die süßen, blondlockigen zwei Geschöpfchen, die das Schicksal ihr gegeben, die Dienstboten konnten ja auf sie Acht geben, und hatten diese keine Zeit, nun, so war ja „die alte Frau", die Großmama, gut genug zur Hüterin.

„Die alte Frau" war denn auch gut genug, sich der armen Geschöpfchen anzunehmen, denn was

konnten sie dafür, daß ihre Mutter das Alter der armen Frau Baum so trübe gemacht hatte?

Aber nicht lange wurde den Kindern das Glück, die Großmama zur Seite zu haben; kaum hatte Emilie ihre Mündigkeit erreicht, als sie, ihrem Entschlusse getreu, nicht länger in dem unerquicklichen Hause verblieb.

Eine große Veränderung war in dem Zeitraum von etwa fünf Jahren mit dem Mädchen vorgegangen; die ernste, strenge Thätigkeit hatte seinem Wesen etwas Bestimmtes, Selbstständiges verliehen und ein unerwarteter Schlag, eine zerstörte Hoffnung hatte das lebhafte Lächeln von seinen Zügen verbannt, das ehemals so oft darauf strahlte.

Felix Ebner war für Emilien verloren, sie selbst hatte seine Verehelichungsanzeige in einer Berliner Zeitung gelesen, Bertha war so aufmerksam gewesen, ihr dieselbe zu schicken. Nun waren die knospenden Hoffnungen ihrer Seele zerstört, die reinen Empfindungen ihrer Jugend vernichtet!

Ein schmerzvoller Kampf war es, unter dem Emilie Alles begrub, was sie aufgerichtet und erhalten hatte in den Jahren der Trübsal. Mit den Erinnerungen, Träumen, Wünschen senkte sie ihre Jugend und Hoffnung ein. Aber dieser gewaltige Kampf konnte ihre Natur erschüttern, jedoch nicht zerstören. Ihre rosigen Zukunftspläne waren dahin, dahin auf immer, denn Emilie kannte sich, kannte ihr Herz; nicht war sie eine von den glücklich-leichtlebigen Naturen, welche ihre Liebe wie ein Kleid wechseln können, sie hätte auch mit Essex's Rutland sprechen können: „Und wie der Mensch nur einmal lebt, so liebt er, meine ich, auch nur einmal?"

So sprach nun zwar Emilie nicht, denn sie kannte Laube's Trauerspiel nicht, aber sie fühlte so, und das kommt auf Eins heraus.

Aus dem Grabe ihrer Liebe wuchs neue Kraft, neue Energie für sie, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen — selbstständig und frei wollte sie sich machen, frei von allen unwürdigen Fesseln.

Sie verließ das Haus ihres Bruders, der nun ferner keine Macht über sie hatte, die Mutter folgte ihr natürlich, sie räumte Bertha gerne das Feld, die bald genug einsehen sollte, was ihre Kinder an den Verwandten verloren.

Emilie wollte jetzt ein selbständiges Weißwaarengeschäft nebst einer kleinen Fabrik gründen und verlangte daher von Hermann ihr Kapital.

Es war ein bitterer Tag für diesen, als er bittend der Schwester nahen und sie um Geduld ansprechen mußte. Sein Geschäft sei in letzter Zeit zurückgegangen, die Ausgaben mehrten sich täglich (ein indirekter, aber sehr gerechter Vorwurf für seine Frau) und er könne jetzt unmöglich Emilien mehr als tausend Thaler geben, so sagte er.

„Gut," sprach die Schwester nach einiger Ueberlegung, „vor der Hand genügt das, um noch zwei Maschinen und einen Vorrath von Weißzeugstoffen mir beschaffen zu können, wenn ich mein Erspartes dazu nehme, so denke ich, soll's gehen. Magst du denn in Gottes Namen die andern zweitausend Thaler noch behalten, du kannst sie mir verzinsen und ich will sie dir lassen, so lange ich es irgend kann. Aber ich bitte dich doch ernstlich, Hermann, steure der Verschwendungslust deiner Frau, sie bringt euch Alle noch in's Elend.

Hermann versprach es, denn er war glücklich, daß Emilie, die er durch seine Härte doch sehr gekränkt, so gelinde mit ihm umging, und, heimgekehrt, sprach er wirklich ein ernstes Wort mit seiner Frau, das aber, außer Weinkrämpfen ihrerseits und Abbitte seinerseits, keine Folgen hatte.

Eine Sache mit ernstlichem Wollen und auf die rechte Weise begonnen, glückt immer, so auch Emiliens Unternehmen. Ihre kleine Fabrik vergrößerte sich bald immer mehr, denn sämmtliche darin fabrizirten Artikel zeichneten sich durch Solidität und Sauberkeit aus und verschafften der Firma „Emilie Baum" schnelles Renommée.

Emilie fand sich genöthigt, alljährlich selbst nach Berlin und Leipzig zu reisen, um die Einkäufe der Stoffe zu besorgen, und alle ihre Mitbürger sahen mit stolzer Genugthuung auf sie, die den Mädchen ihrer kleinen Stadt mit so tüchtigem Beispiel vorangegangen war.

Auf einer dieser Meßreisen hatte Emilie eine Begegnung, die sie mächtig ergriff — sie sah ihren Jugendfreund wieder. Dreizehn Jahre waren verflossen, seit das siebenzehnjährige Mädchen Abschied genommen hatte von dem Jüngling, der in die Welt ging, das Glück für sie Beide zu suchen. Der Jüngling war zum bärtigen Manne gereift und doch kannte das Auge der Liebe ihn wieder.

Aller Groll, aller Gram war bei diesem Wiedersehen vergessen und „Felix!" rief sie laut aufschreiend, „Felix, kennst du mich nicht mehr?"

Der Angerufene sah sich erstaunt um, dann die Rufende erkennend, rief auch er mit dem vollsten Tone des Herzens: „Emilie, du bist es?!" Freudig reichte ihm diese die Hand, aber als besinne er sich plötzlich, trat Felix Ebner rasch zurück und sagte frostig: „Wie geht es Ihnen, Frau Silber?"

Erstarrt blickte ihn Emilie an und sagte dann: „Meinst du mich mit dieser Anrede?"

„Natürlich, wen anders als die reiche, steinreiche Frau Silber?"

„Ich heiße Emilie Baum," entgegnete Emilie einfach.

„Wie," stammelte verwirrt der betroffene Mann, „so ist deine Verlobung rückgängig geworden?"

„Welche Verlobung?" fragte Emilie jetzt kalt: „Ich weiß von keiner, wenigstens nach den Begriffen der Welt nicht. Im Herzen freilich hielt ich mich einst für verlobt und wußte nicht, daß das eine Thorheit von mir sei."

Es war eine der Promenaden, die in schattigen Alleen Leipzig umgeben, auf welcher die Begegnung der Langgetrennten nun stattfand; nach den letzten Worten Emiliens sank der starke Mann auf eine dort befindliche Ruhebank nieder.

„Dann bin ich betrogen," sagte er dumpf.

„Was heißt das?" forschte Emilie in athemloser Angst.

„Ich erhielt einen Brief," sagte Felix mit unnatürlicher Ruhe, „in welchem du mir durch deine Schwägerin alles Gute wünschen ließest und mich beschworst, deiner nicht mehr zu gedenken und noch weniger jemals an dich zu schreiben, da du Braut, die Braut des reichen Herrn Silber seist!"

„Oh Bertha, Bertha, auch das noch!" rief Emilie, in lautes Schluchzen ausbrechend; dann fuhr sie leidenschaftlich auf: „Und du glaubtest es?"

„Mußte ich nicht?"

„Nein, nein, wenn du mich je gekannt und geliebt hättest, so mußtest du diese Lüge durchschauen!"

„Emilie!" rief Felix vernichtet, „darauf war ich nicht vorbereitet!"

Emilie, die des Mannes erschüttertes Wesen tief erregte, faßte sich zuerst. „Sei ruhig, Felix," sagte sie, „es ist nun einmal so, und es ist ja doch Alles vorbei."

„Ja, Alles," sagte Felix dumpf, „ich bin verheirathet!"

„Ich weiß es," erwiderte Emilie mild, „und bist du glücklich?"

„Meine Frau ist brav und ich habe liebe, gute Kinder," entgegnete Felix ausweichend, „auch mit dem Geschäfte geht es gut."

„Gottlob," rief Emilie aufathmend, „Gott segne dich!"

„Ich wollte, wir wären einander nicht begegnet," sagte Felix Ebner.

„Das wollte ich nicht," sprach Emilie mit Wärme. „Bisher dachten wir vorwurfsvoll und gekränkt an einander, jetzt wissen wir, daß nicht wir, sondern ein böses Verhängniß uns getrennt. Mir thut das wohl, es wird den letzten Rest von Bitterkeit aus meinem Herzen fortspülen und ich werde des Jugendfreundes in treuer Freundschaft gedenken können. Lebe wohl, Felix, Gott segne dich und deine Familie und über ein paar Jahren suche ich dich einmal auf, ich will die Deinen kennen lernen."

Einen herzlichen Handschlag gab sie dem plötzlich Wiedergefundenen, dann schritt sie eilends fort, ehe der tiefbewegte Mann noch eine Antwort stammeln konnte.

Das letzte Band, das Emilie noch an ihre Schwägerin gefesselt hatte, war vernichtet, offen und für immer brach sie mit derjenigen, deren Habsucht sie um die schönste Hoffnung ihres Lebens gebracht hatte.

Dem Bruder aber theilte sie die Entdeckung von dem verbrecherischen Schritte nicht mit, wozu auch? War er doch viel zu schwach, sich von dem Weibe, das auch ihn unglücklich machte, zu trennen; was sollte die Schwester ihm dasselbe noch verächtlicher machen!

Wenn ihr Blick aber auf die Summen fiel, die die eigene Thätigkeit ihr immer reicher und reicher zufließen ließ, da zuckte es oft schmerzhaft durch ihre Brust, daß man ihr Lebensglück um einiger elender tausend Thaler willen verkauft hatte!

Im Laufe der Zeit langte ein Brief von dem Onkel aus Baltimore an, in welchem er ihr schrieb, daß er sie, als diejenige, die sich am tüchtigsten aus seiner Familie bewiesen, zu seiner Erbin eingesetzt habe, denn nur in würdige, der Arbeit kundige Hände wolle er ein Vermögen legen, das Fleiß und Arbeit ihm erworben.

Emilie dankte dem Onkel für diesen großen Beweis seiner Güte und Zufriedenheit, wünschte ihm aber aus Herzensgrunde ein langes, freundliches Alter. Sie brauchte die Erbschaft nicht, sie hatte genug an dem durch eigene Kraft Erworbenen!

Weit mehr als Emilie selbst waren die Verwandten von dieser überraschenden Botschaft erregt und da Bertha Emilien genugsam kannte, um zu wissen, daß es zwischen ihnen mit freundschaftlicher Annäherung vorbei war, so richtete sie die Kinder förmlich ab, der vermögenden Tante zu schmeicheln und zu gefallen. „Denn heirathen wird die alte Jungfer doch nicht mehr," sagte sie sich oft zum Troste, „und dann fällt meinen Engeln ja doch Alles zu."

Aber die Engel konnten sich keiner unnützen Geschenke von Tante Emilie erfreuen, sie, die an sich die Wirkung der praktischen Gabe des Onkels erfahren, folgte ihm darin nach, und wenn sie die Kinder beschenkte, so waren es sicher stets sehr nützliche, praktische Dinge, welche sie wählte.

Entsetzte Augen aber machte die liebe Frau Bertha Baum, als sie hörte, daß Emilie von einer Reise ein junges Mädchen mit heimgebracht hatte, das, o Schrecken! die Tochter Felix Ebner's war. Dieses junge Mädchen, so sagte man, würde die reiche alte Jungfer zu ihrer Gehilfin erziehen! Da brach das Unwetter noch einmal in ganzer Macht gegen den armen Hermann aus und er mußte den sauren Gang machen, um der Schwester die Ungerechtigkeit dieser Handlung seinen Kindern gegenüber vorzustellen.

Trocken erwiderte aber die Schwester: „Ich brauche eine frische Kraft, ein bescheidenes Wesen um mich, das glaube ich in Ebner's Tochter zu finden; höre auf, aus deiner Tochter Klara ein Zierpüppchen zu machen, und sie soll mir auch willkommen sein."

Dieser Vorschlag aber fand bei Frau Bertha kein geneigtes Ohr, beerben sollten wohl ihre Kinder die Tante, das war nicht mehr als billig, für sie arbeiten aber — nie!

Emilie kümmert sich längst nicht mehr um der Schwägerin Zorn und Neid, furchtlos und lebensfroh geht sie ihren eigenen Weg und die alte, frische Person sieht noch lange nicht nach „beerben" aus.

Ihrem Magazine gegenüber hat so recht zum Trotz Herr Silber ein prachtvolles Haus erbauen lassen; dort wohnt er mit seiner Frau, einem armen Mädchen, aber von adeliger Herkunft. An den blassen, vergrämten Wangen der Gattin des reichen, widerwärtigen Greises kann Emilie das Loos ersehen, das ihr erblüht wäre, wenn sie sich lieber, gleichviel von welchen Händen, durch das Leben hätte tragen lassen, statt muthig zu versuchen, ihren eigenen Weg zu gehen, wenn der Anfang desselben auch mühevoll und niedrig war!

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

S. W. in **S.**, **P. D.-K.** in **T.**, **K.** und **M. M.**, **K. J.** in **E.**, **J. M.-B.**, **G. H.** in **Z.**, **P. P.**, **J. M.-G.**, **N. N.**, **Abonnentinnen aus dem Zürichgebiet, Frauenverein** in **B.** und **L.**, **Kränzchen** in **S.**, **Nöchnerinnenverein** in **Z.**, Professor **B.** in **M.**, Direktor **Pf.** in **G.**, Dr. **J.** in **H.** und Pfr. **G.** in **A.** Herzinnigen Dank für Ihre uns so wohlthuenden, erhebenden Aufmunterungen und freundlichen Wünsche. Wir hoffen bei einer späteren Zusammenkunft die Hindernisse beseitigt und erwidern Ihre Grüße auf's beste.

An Verschiedene. Wir konnten nicht anders handeln, wollten wir unserer Zusammenkunft das rein freundschaftliche, familiäre Gepräge wahren. Das nämliche Schicksal mit Ihnen theilten noch Manche. Zu blos geselliger Unterhaltung wollten wir nicht Männer und Frauen in buntem Gemische versammeln; unser Streben geht höher und weiter — und nun ein so vielseitiges und reges Interesse sich auf's Neue kund gethan hat, wird der „Schweizerische Frauenverein" nach gepflogenen Vorberathungen die Freunde seiner Bestrebungen in den Besitz der Statuten setzen und zum allfälligen Beitritte einladen.

Hrn. **O. M.** in **Ch.** Ihre uns ehrende Anfrage ist in obiger Beantwortung ebenfalls erledigt.

100. Nebst den häuslichen und geschäftlichen Arbeiten war es uns bis heute nicht möglich, Ihnen das Besprochene und Erwartete einzusenden; wir thun es so bald als immer möglich und entbieten Ihnen inzwischen schwesterlichen Gruß.

Aengstliche Mutter. Ist lediglich eine Folge der abnormen Witterungsverhältnisse und darf Sie nicht allzusehr beunruhigen. Das Tragen einer wollenen Leibbinde wird treffliche Dienste leisten.

J. G. und Frau in **Chicago.** Wir hoffen, daß Ihren geäußerten Wünschen nun vollständig entsprochen sei und grüßen Sie bestens mit herzlichem Danke für Ihre freundliche Anerkennung unseres Strebens. Ob wohl ein hieländisches Postamt auch so nobel und gefällig wäre, wie das dortige? dem wir also zu besonderem Danke verpflichtet sind. Wenn wir wissen, welche Nummern Ihnen mangeln, so werden wir mit Vergnügen Ersatz senden.

Frl. **J. T.** in **W.** Wir hoffen, das Gewünschte in Ihrem Besitze.

Schüchterne Fragestellerin. Wir hofften, daß eine der gegebenen Adressen Ihnen dienen möchte, und dachten keineswegs daran, daß Ihre Anfrage auf unsere eigene Familie abziele. Dieserhalb diene Ihnen nun als Antwort, daß es uns mit Rücksicht auf den Platz gegenwärtig nun wohl möglich ist, einige der Schule entlassene Töchtern in unsern Kreis aufzunehmen, sofern dieselben in einfache bürgerliche Verhältnisse gestellt und in hauswirthschaftlichen Kenntnissen und Herzens- und Charakterbildung gefördert werden sollen.

Abonnentin Frau **Sch.** Zur Nahrung für ein kleines Kind ist es weitaus am besten, die Milch aus dem gleichen Stalle, von mehreren Kühen gemischt, zu nehmen, weil so die Schädlichkeit der Milch einer allfällig nicht gesunden Kuh möglichst vermindert wird. — Gelbe Flecken im Gesicht wird ein homöopatischer Arzt mit einigen Gaben Sepia ganz zuverläßig beseitigen; das Mittel hat sich schon vielfach bewährt.

Kleine Emma. Wir haben von der Mutter lieb' so lange nichts vernommen; willst nicht als tücht'ge Schreiberin Du mit einem Brieflein kommen?

T. F. Wir hoffen das Beste an jedem Ort — und senden Grüße für hier und dort.

Ein anständiges Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre mit bester Zufriedenheit in einem Tapisserie- und Bonneterie-Geschäfte servirte, sucht entsprechende Stellung. Da die Reflektantin eingezogenen und stillen Wesens ist, so würde sie ein Engagement im Geschäfte einer wohldenkenden, christlichen Familie anderweitigen Annehmlichkeiten vorziehen. [422

433] Für eine wohlerzogene Tochter aus gutem Hause, der deutschen und französischen Sprache mächtig, wird in honneter Familie Stellung gesucht zur weitern Ausbildung in den häuslichen Arbeiten. Es wird weniger auf Lohn reflektirt, als auf respektables Placement und entsprechende Behandlung.

Gesucht:

437] Eine Stelle für eine ältere, zuverlässige Person, am liebsten zur gänzlichen Besorgung eines kleinen Kindes oder als Haushälterin zu einem ältern Herrn oder eines Kranken.

Ein tüchtiges, im Wirthschaftswesen erprobtes Dienstmädchen sucht annehmbare Stelle in einer ehrenfesten Wirthschaft. [421

Gesucht:

423] Für eine 22-jährige Tochter, die alle häuslichen Arbeiten kennt, das Kleidermachen erlernt hat und französisch spricht, eine leichtere Stelle in einem achtbaren Hause, als Stütze der Hausfrau.

427] Ein ordentliches, williges Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau zur gründlichen Erlernung der Hausgeschäfte.

Stelle-Gesuch:

Für einen der Sekundarschule entlassenen, kräftigen und gesunden Knaben, als Lehrling oder Copist auf ein Büreau oder Kaufmannsgeschäft. Gute, familiäre Behandlung erwünscht. [425

432] **Für eine Tochter, 17 Jahre, wird in einer gebildeten Familie, evangelisch, ein Unterkommen gesucht, wo sie unter Anleitung der Hausfrau die Haushaltung erlernen und in ihrer Stellung als Tochter des Hauses gehalten würde.**

Offerten unter Chiffre B 15 mit Pensionspreis werden bei der Expedition erbeten.

Für eine Tochter

von 17 Jahren wird in einer gebildeten evangelischen Familie **ein Unterkommen gesucht,** wo sie unter Anleitung der Hausfrau die Haushaltung erlernen und in ihrer Stellung als Tochter des Hauses gehalten wird.

Offerten mit Angabe des Pensionspreises unter 281 G an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.** [435

Zur Beachtung.

Ein junger Doktor und Restaurateur sucht eine Tochter oder jüngere Wittwe zur Leitung und Betheiligung des Geschäftes; einige Tausend Franken sind erwünscht. Sich zu wenden unter Chiffre A K 428 bei der Epedition d. Bl. [428

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen,** Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus.** [416

395] **Orthopädisch-heilgymnastisches Institut** für **Verkrümmungen des Rückengrats, Schiefwuchs, Schülerbuckel,** Contracturen der Gelenke, Klump- und Plattfüsse, Kinderlähmungen. Billigste Anfertigung von Apparaten.

Dr. Frey, *Seefeld-Zürich,* Florastrasse.

Vitznau.
Hotel und Pension Pfyffer

ist eröffnet. [224

Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

Unterricht
434] im
Zeichnen und Malen
ertheilt
Gertrude Hauser,
Rorschacherstrasse 48.

Holländischen Cacao

von **Houten & Joon,**

in 1/8-, 1/4- und 1/2-Kilo-Büchsen, empfiehlt zu gefälliger Abnahme bestens

J. Gross, Südfrüchtenhandlung,
431] Brühlgasse 43, **St. Gallen.**

Bett-Tische,

praktisch bewährt, liefert
J. Votsch-Sigg,
Schaffhausen (Schweiz).

Vorzüge dieser Tische:
Erleichterung für den Kranken. Sichere Unterlage für das Aufgetragene, somit grösste Schonung des Bettzeuges. Gewicht nur ca. 8 Kg. Tischplatte mit Rand, verschiebbar, massiv Nussbaumholz, geölt, 80 zu 36 Cm. Grosse Tragkraft. Preis äusserst Fr. 25 franko durch die ganze Schweiz nächste Eisenbahnstation. Versendung nur gegen Nachnahme od. vorh. Einsdg. des Betr. [429

Gänzliche Liquidation

von

Möbelstoffen, Plüsch, Tischdecken, Bettvorlagen.

Damast und **Reps,** 130 Ctm. breit, per Meter von Fr. 2, per Elle von Fr. 1. 20 an,
Velours anglais, 60 Ctm. breit, per Meter von Fr. 3. 75, per Elle von Fr. 2. 25 an.
Velours d'Utrecht, 60 Ctm. breit, per Meter von Fr. 4. 80, per Elle von Fr. 2. 90 an.
Bettvorlagen mit Brodure und Fransen, Grösse 65/130 Ctm., per Stück von Fr. 1. 95 an. — Muster nach auswärts franko. [356

Henry D. Roth
Zürich, 22 Stadthausplatz 22.

Lebewohl.

Fahr' wohl, du stiller Traum, o fahre wohl!
Nicht Hoffnung wob dich je: verschwiegenes Sehnen,
Schlaflose Nächte, qualerpresste Thränen.
Fahre wohl, du stiller Traum, o lebe wohl.
O, dass das Glück dir werde, du theures, grosses Herz,
Du stolz bezwingest dieser Erde Nöthen.
Dafür will ich fromm zu den Sternen beten,
Auf denen einst ja schweiget auch mein stiller Schmerz!

C. G.

Familien-Pensionat

von Frl. **Steiner,** Villa Mon Rève,
Lausanne. [378
Sorgfältige Erziehung. Familienleben.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux

liefert billigst
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Tafel-Salz

in Paqueten von 1/2 Kilo à 55 Cts. bei
P. L. Zollikofer
401] zum Waldhorn, **St. Gallen.**

Vogelfutter

für **Körnerfresser** empfiehlt [430
Carl Grüring, Marktgasse, **Bern.**

Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.
Aechtes
Kölnisches Wasser

von
Johann Maria Farina in Köln
(gegenüber dem Augustinerplatz).

Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die **Kälin'sche Buchdruckerei** und die **Verkaufslokale des Konsumvereins.** [42

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Allen Freundinnen

der beliebten **Pensées = Denkemein** oder **Denkeli** (auch Jesusblumen, Jelängerjelieber, Stief- und Liebmütterchen genannt) zur freundlichen Erinnerung, dass die **beste** Zeit zur Ansaat nun herankommt, denn diese Blumen müssen durchaus im **August** bis Anfang September gesäet werden, wenn man sich ihrer **vollen Schönheit** erfreuen will!

Sie sind bekanntlich leicht zu erziehen, überwintern ganz ohne Bedeckung im Freien und blühen vom frühesten Frühling an, ohne Unterbrechung überaus reichlich und in allen Farben, von tief **schwarz** bis rein **weiss, roth, blau, rosa, violet, lila, braun** etc. Dabei sind sie sehr genügsam, nehmen mit jeder Lage, jedem Boden vorlieb, leiden weder von Reif noch Frost, und eignen sich daher vortrefflich zur Ausschmückung von Blumenbeeten und Rabatten (und auch besonders als **sinnige** Zierde für Gräber), wo sie zu einer Zeit, da noch wenig andere Blumen blühen, durch ihre Farbenpracht das Auge erfreuen und einen angenehmen, veilchenartigen Geruch verbreiten.

Dieser vielen Vorzüge wegen pflanze ich die „Denkemein" mit besonderer Vorliebe, und hervorragende Blumenfreunde behaupten, dass meine jetzige Sammlung alles bisher Dagewesene übertreffe. Allerdings ist es mir erfreulicherweise gelungen, nicht nur die frühern Sorten bedeutend zu veredeln, sondern ich besitze nun eine

Muster-Sammlung

in 25 ganz **neuen** Sorten von auffallender Schönheit, und habe das Glück, schon vollkommenen und reifen Samen zu ernten. In Folge dessen liefere ich nun 200 Körner (ein ganzes Sortiment von **allen** oben genannten Farben und Neuheiten) franco sammt genauer Anleitung zur einfachen und richtigen Behandlung für 50 Rp. (Briefmarken oder auch gegen Nachnahme) und hoffe zuversichtlich, auch die strengste Blumenfreundin mit diesem Sortiment überraschen zu können. Die Zusendung erfolgt prompt und empfiehlt sich höflichst [424

M. Baechtold, Spezial-Kultur von Blumensamen.
Adresse: Samen-Gärtnerei Andelfingen (Zürich).

= Valzeina =

Milch- und Luftkurort (4500' ü. M.)
Bahnstation **Landquart,** Prättigau, Kanton Graubünden.
Geöffnet bis Mitte September.
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4 — 5. Bestens empfiehlt sich
426] **G. Magani.**

Pariser Büsten

für Herren-, Damen- und Kinderkleider, Lingerie und Corsets.
Generalvertretung und Lager für die Schweiz bei
M. Müller-Edlich, Seefeldstrasse 47, **Zürich.** [419

KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in **Waldstatt**, Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326

Besitzer: **J. U. Schiess.**

Gasthaus im Klönthal

Kanton Glarus.

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum. Gesellschaften, Schulen etc. werden billigst bedient. Ebenso finden Kurgäste Aufnahme zu billigem Pensionspreis. Eigenes Fuhrwerk steht zu Diensten. Für Glärnischtouren stets zuverlässige Führer.

417] *Der Besitzer:* ***Klaus Aebli.***

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [282

Zu beziehen in **Apotheken** und wo keine solchen sind, in **Spezereihandlungen.** (H 1790 Z)

Graubünden **Alpenkurort Parpan.** 1505 Meter ü. M.

2½ resp. 1½ Stunden von Chur.

Hôtel Stäzerhorn.

407] Neueingerichtetes Haus. Gute Küche. Reelle Veltliner-Weine. Sehr billige Preise.

Der Besitzer: **Balthasar Schmid.**

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Depots sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

Obertoggenburg. **Kant. St. Gallen.**

Ebnat

Gasthof und Pension zur „Krone",

neu renovirt, schöne Zimmer, gute Betten, reale Weine, sorgfältige Küche, Café-Restaurant, grosser Saal. Post und Telegraph im Hause; eigenes Fuhrwerk am Bahnhof und zur weitern Verfügung. Empfiehlt sich angelegentlichst dem geehrten reisenden Publikum, Gesellschaften, Hochzeiten, Schulen etc.

383] Der Inhaber: **J. Gubler.**

Zur gefl. Beachtung!

Albert Schneebeli's Kindermehl

aus der Fabrik von **Schneebeli & Weiss**

in **Affoltern** a/A., Kt. Zürich.

Ausgezeichnetes, von den ersten medizinischen Autoritäten der Schweiz und Deutschlands geprüftes, aus bester Schweizermilch bereitetes Nahrungsmittel für Kinder im kleinsten Säuglingsalter und ältere Kranke. Probates Mittel gegen Diarrhöe und Brechreiz. [366

Niederlagen in sämmtlichen Apotheken und Droguerien.

Bad- und Kurort Wäggithal

oberhalb **Lachen** am Zürichsee.

359] Anerkannt reinste Trinkwasserquelle. Gesunde und romantische Lage. Kuh- und Ziegenmolken. Eigene regelmässige Postverbindung mit Station Siebnen (Abgang des Wagens von Siebnen 12 Uhr). Musik- und Lesezimmer, Billard. Pension von Fr. 5. 50 an. Brochuren gratis und franko.

Es empfiehlt sich höflichst **W. Sutermeister,** Propr.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Ravensburg.

Haushaltungsschule für gebildete Töchter.

412] Um vielfach an mich gestellten Aufforderungen nachzukommen und das Bedürfniss der jetzigen Zeit klar erkennend, hat sich Unterzeichnete entschlossen, eine **Haushaltungsschule** mit der schon länger bestehenden **Pension** zu verbinden und wird mit aller Sorgfalt dahin wirken, die ihr anvertrauten Töchter zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden, die im eigenen oder fremden Haushalt ihre Stellung selbständig auszufüllen im Stande sind.

Da die längst bewährte und besonders viel von Schweizer Fräulein besuchte *Frauenarbeitsschule* im gleichen Hause ist, so lässt sich deren Besuch in den Nachmittagsstunden damit verbinden, und werden Töchter zum Besuch der **Frauenarbeitsschule** allein stets gerne aufgenommen.

Beginn des nächsten Kurses Anfang September. Das Nähere besagt das Programm, welches von der *Redaktion* gerne verabfolgt wird.

Anmeldungen nimmt entgegen **M. Spæth.**

Referenzen: Herr Dépôt-Chef **Leuzinger** in **Rorschach;** Frau Kaufmann **Bünzli** in **Thal.**

Erster Preis an allen Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Stahlmittel von äusserst rationeller Zusammensetzung. Vereinigt bei schwachem Alkoholgehalt die Wirkung der **bittern** und **aromatischen Extraktivstoffe** mit denjenigen des **Eisens** in organischer Verbindung. Allen **blutarmen, bleichsüchtigen** und **schwächlichen Konstitutionen** vielfach ärztlich empfohlen und von den neuesten analogen Präparaten nicht übertroffen. Hebt rasch die **gesunkene Verdauung, ohne die Zähne zu belästigen.** Hilfsmittel bei **langsamer Rekonvalescenz** und **klimatischem Aufenthalt.** [350

Depots in allen Apotheken.

Kleinholzspalter

für **Küche, Zimmer, Comptoirs** etc.

173] Zum Spalten von hartem und weichem Holz. Es wird dabei sowohl das lästige Klopfen vermieden, als auch die Böden von Küchen, Zimmern etc. geschont. Derselbe kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angebracht werden. **Preis Fr. 4. 50.** Zu haben bei

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesetzte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Briefmarken beizulegen.

Bureau für persönliche Auskunft im Hause „zur Treue" Nr. 37 (III. Stock) an der Neugasse.

Es suchen Stellung:

Angebot.

370.*Eine ordentliche, reinliche Tochter, die Kenntnisse im Glätten, Nähen und Flicken besitzt, als Zimmermädchen bei einer achtbaren Familie.

371.*Eine zuverlässige Person, im Besorgen der Hausgeschäfte, Kochen inbegriffen, geübt, als Hausmädchen.

372.*Eine Tochter achtbarer Eltern, die der französischen Sprache mächtig ist, zum Besorgen der Bureauarbeiten in einem Hotel.

373.*Eine ordentliche Tochter, die im Glätten, Nähen und Flicken geübt ist, als Zimmerjungfer in einem achtbaren Hause.

374.*Für ein gut erzogenes, einfaches, stilles und bescheidenes Mädchen von 14½ Jahren wird eine leichtere Stelle bei einer achtbaren, braven Familie gesucht, wo es Gelegenheit hätte, sich in den Hausgeschäften weiter auszubilden.

375.*Eine reinliche Tochter, die das Glätten, Nähen und Flicken versteht, als Zimmermädchen.

376.*Eine Tochter, die längere Zeit im elterlichen Hause das Hauswesen selbständig geführt hat, sucht zur weitern Ausbildung in demselben Stelle, wenn möglich in der französischen Schweiz.

377.*Ein treues, fleißiges Mädchen, das gute Zeugnisse vorweisen kann, die bürgerliche Küche versteht und in allen Hausgeschäften geübt ist, als Hausmädchen.

378.*Eine zuverlässige Person zum Besorgen der häuslichen Arbeiten, womöglich zu einer einzelstehenden Dame. Gute Behandlung erwünscht.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

248.*Nach St. Gallen: Ein treues, zuverlässiges Mädchen, das im Kochen und allen übrigen Hausgeschäften bewandert ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

249.*Nach dem Kanton St. Gallen zu einer achtbaren Familie eine ordentliche, junge Tochter, die die Anfangsgründe der Hausgeschäfte versteht und geneigt wäre, sich in denselben weiter auszubilden. Familiäre Behandlung wird zugesichert.

250.*Nach der Westschweiz ein ordentliches, reinliches Dienstmädchen, das in den Hausgeschäften, Kochen inbegriffen, geübt ist.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.